



Meine Vita

Geboren wurde ich gleich nach dem Krieg. Meine Eltern waren von Ostpreußen nach Forchheim ins Frankenland geflüchtet. Es war alles andere als eine leichte Zeit. Trotzdem hatte ich das Glück, dass es Menschen gab, die dafür sorgten, dass ich bei meiner Geburt hatte, was ich brauchte.

Mein Vater war Schneider, was in diesen Zeiten von Vorteil war, wir wohnten im vierten Stock mitten in der Stadt und die Schneiderei war in der Wohnung.

Was macht man nun als Kind in diesem Umfeld? Für mich war das keine Frage: Ich saß auf dem Schneidertisch meines Vaters und hatte alles im Blick. Meinen Vater, die Gesellen, die Kunden und die Straße, wenn ich aus dem Fenster sah.

Ich hatte allerdings die Auflage, still zu sitzen und den Mund zu halten, was für mich kein Problem war. Ich beobachtete gerne und lernte zuzuhören. Ich lernte sehr schnell die Nuancen zu unterscheiden, von dem, was gesagt wurde, und dem, was nicht gesagt wurde, spürte Stimmungen und litt, wenn ich sie nicht verstehen konnte.

Ein paar Jahre später meinte mein Vater dann: „Wenn du hier schon rumsitzt, kannst du ja auch etwas arbeiten.“ Meine Herren-Schneiderlaufbahn begann also schon während meiner Schulzeit. Mein Vater war ein sehr guter Maßschneider und immer im neuesten Trend. Mich faszinierte vor allem die Zeit, als wir Maßanzüge aus reiner Seide für leitende Angestellte der Firma Siemens fertigen durften. Siemens begann damals Firmen in Südafrika und Indien aufzubauen.

Als mein Vater starb, war ich 20 Jahre alt und für mich kam eine schwierige Zeit. Ich wechselte ins Damenschneiderhandwerk, was eine ganz andere Welt war. Die Stoffe waren sehr dünn und die Verarbeitung völlig anders. Um das zu schaffen, ging ich auf eine Modeschule und machte eine Ausbildung zur Direktrice. Das half mir sehr weiter.

Auch, dass diese Schule in Düsseldorf war, fand ich toll. Es entsprach meiner Weltoffenheit und machte mich selbstsicherer.

Danach folgten lange Jahre in der Industrie, jedoch war ich nie die große Designerin. Aber ich hatte ein gutes Gespür, was zusammenpasste oder welcher Frau welches Kleid gut steht und mit welchem Detail man das Gesamtbild noch vervollkommen kann. Mein zweiter Pluspunkt war: Ich konnte gut mit den Näherinnen umgehen, da ich sie auch von der menschlichen Seite sah.

In der Zwischenzeit hatte ich meinen Mann Felix kennen gelernt und wir heirateten. Wir wohnten zunächst in verschiedenen großen Städten, um letztendlich in Basel zu landen. Hier lebte und arbeitete ich mit Begeisterung, denn ich liebte dieses Dreiländer Eck; die verschiedenen Sprachen, die verschiedenen Menschen.

Unser erster Sohn kündigte sich an. Ich war glücklich, denn ich wünschte mir ein Kind.

Leider wurde mein Mann beruflich zurück nach Nürnberg beordert. Wir zogen also nach Nürnberg und ich nahm mit schwerem Herzen Abschied. Der Sprung nach Franken war für mich erst einmal schwierig und ich konnte mich schlecht einfinden.

Hier wurde auch unser Sohn Thomas geboren. Die Geburt war für mich ein Schock. Während der Schwangerschaft hatte ich mich ausgiebig mit „Sanfter Geburt“ nach Leboyer beschäftigt. Ich war dahingehend sehr gut vorbereitet. In der Klinik liefen die Wehen gut und es war kurz vor den Presswehen. Der Arzt sollte jeden Moment kommen. Der hatte aber das Problem, dass er nur Belegarzt war und es war Vormittag 10.00 Uhr und in seiner Praxis warteten die Patientinnen. Er hatte wohl weder die Zeit noch den Nerv für eine sanfte Geburt, sagte nicht einmal „Guten Morgen!“, sondern gab mir einfach eine Spritze. Ich hörte nur noch wie die Hebamme entsetzt sagte: „Aber sie wollte doch...“ und dann war ich schon weg.

Als ich wieder erwachte, befand ich mich allein in einem Zimmer und als die Schwester kam, erfuhr ich, dass ich einen Sohn habe und dass er mit der Saugglocke geholt wurde. Zu sehen bekam ich ihn dann zwei Stunden später zur Stillzeit. Das war für uns beide ein schwieriger Start, den ich mir so nicht vorgestellt hatte. Ich erholte

mich nur sehr langsam davon und verstand es nicht. Das Thema Geburt wurde für mich ad acta gelegt. Ich befasste mich dann ausgiebig mit moderner Kindererziehung und war sehr bemüht um unseren Sohn.

Als er vier Jahre alt war, zogen wir in die Nähe von Regensburg. Meine Mutter hatte wieder geheiratet, ihr Mann baute dort mit seinem Bruder eine Fensterfirma auf. Ich stieg in die Firma mit ein. Die Idee, dass ich das nicht schaffen könnte, kam mir nicht, obwohl ich ja eigentlich Schneiderin war. Ich übernahm die Betreuung der Kunden und ihrer Aufträge, mit Menschen umgehen konnte ich ja. Anfangs arbeitete ich stundenweise. Je größer die Firma wurde, desto größer wurde aber auch mein Arbeitsfeld. So fing ich an, richtig Karriere zu machen: Ich bekam einen Firmenwagen (einen schicken roten Scirocco), ein Hausmädchen für unseren Sohn und ein üppiges Gehalt. Zu diesem Glück fehlte nur noch ein Haus.

Mein Mann und ich kauften ein sehr idyllisches altes Forsthaus und sanierten es. Durch das Grundstück schlängelte sich ein Bach und es gab unter alten Bäumen einen wunderschönen Seerosenteich. Alles schien perfekt und traumhaft schön.

Bis zu dem Moment, als der Mann meiner Mutter über Nacht ins Ausland verschwand. Mein ganzes perfektes Leben brach innerhalb weniger Stunden in sich zusammen wie ein Kartenhaus; das musste ich erst einmal verkraften.

Nach langen Überlegungen beschlossen mein Mann und ich zurück nach Nürnberg zu gehen, da mein Mann dort gute berufliche Möglichkeiten hatte. Ich griff in Nürnberg wieder zur Nähnadel und richtete in unserem Reihenhaus im Keller eine Schneiderei ein. Dort kopierte ich dann die großen Designer und die Damen, für die ich nähte, waren zufrieden und glücklich. Ich war es jedoch nicht, ich fand es sinnlos mich um Klamotten zu kümmern.

Während dieser Jahre besuchte ich „Selbstfindungs-Seminare“ und suchte den Sinn „meines“ Lebens und wollte die Vergangenheit hinter mir lassen. Ich wusste, ich will etwas anderes machen. - Aber was?

Eines Tages merkte ich, dass ich schwanger war. Ich war völlig überrascht, bildete mir ein, dass so mein Leben einen neuen Weg

einschlägt und wieder einen Sinn bekommt. Ich war glücklich wie nie und schwelgte in den Vorbereitungen. - Doch währte dies nicht lange! Die Geburt unseres zweiten Sohnes verlief unter dramatischen Umständen und das Kind kam tot auf diese Welt. Wieder brach mein Leben zusammen wie ein Kartenhaus.

Zu diesem Zeitpunkt bekam ich von einem Bekannten mein Geburtshoroskop und das Buch „Schicksal als Chance“ von Thorwald Detlefsen. Wie treffend...

Mein Interesse für Astrologie war geboren. Ich wollte mehr wissen und ich begann eine astrologische Ausbildung. Vor allen Dingen wollte ich verstehen, warum das alles passierte.

Zu diesem Zeitpunkt ging es mir auch gesundheitlich schlecht; ich ging zu einer Heilpraktikerin. Sie sagte mir: „Tja... Ihnen muss ganz schnell etwas einfallen, sonst war es das“. Ich ging geschockt nach Hause und die Frage stand da: Was ist denn mit mir? Was soll mir denn jetzt schnell einfallen? (Jahre später hab ich mich gefragt: Hey, was hat die Frau sich eigentlich dabei gedacht?)

Zu allem Überfluss merkte ich, dass ich wieder schwanger war. Ich war entsetzt, hatte Panik. Ich wollte nicht schon wieder ein Geburtsdrama erleben.

Aber es hatte auch etwas Gutes. In meiner Verzweiflung sagte mir eine Freundin: „Du, da ist in Nürnberg eine Heilpraktikerin, die arbeitet mit Reiki. Keine Ahnung was Reiki ist, aber ich habe einfach das Gefühl, das ist das Richtige für dich.“

Ich dachte nur „Aha!?! Hmm...“ Für diesen Satz bin ich ihr heute noch dankbar, das war 1985. Ich ging also zu dieser Heilpraktikerin, legte mich auf ihre Liege und wusste sofort, dass ich dort richtig war, als sie mir die Hände auf meinen Körper legte. Das habe ich gesucht. Da lag ich und mir floss Energie zu, die mich liebevoll umhüllte, mich tröstete und beruhigte. Nach vier Behandlungen war ich bereit die Herausforderung anzunehmen; ich war bereit das Kind anzunehmen und bereit zu erfahren, was das Schicksal mit mir vorhatte. Die Angst verlies mich aber nie ganz, ich wünschte mir einen Schalter zum Ausschalten. Die Schwangerschaft gestaltete sich schwierig. Ab dem 6. Monat lag ich in der Klinik, Ende des 7. Monats, die Ärzte waren zuversichtlich, wurde das Kind mit Kaiser-

schnitt geholt. Es lag rosig und kräftig da, aber es atmete nicht. Es musste also beatmet werden. Das nächste Drama war in Gang. Zur damaligen Zeit war das für mich der Horror-Trip. Heute kann ich durchatmen. Denn ich bin daran gewachsen und gereift.

Wir nannten das Kind Simon. Ich war mit ihm dann ein Jahr und zwei Monate in der Klinik. Davon 6 Monate auf der Intensivstation. Man sagte mir, die lange Beatmung mache seine Lunge kaputt, was Folgeerscheinungen habe. Die Ärzte sagten mir: Letztendlich würde er Schwerstbehindert und ein Pflegefall sein. Er wäre dann in einem Pflegeheim am besten aufgehoben und ich solle doch nach Hause zu meinem anderen Sohn gehen. Das wollte ich so auf keinem Fall akzeptieren.

Thomas war zu diesem Zeitpunkt 15 Jahre und machte bereits eine Lehre. Ich habe im Laufe des ganzen Dramas den I. Reiki-Grad erlernt und fing an, Simon Energie zufließen zu lassen und mit ihm zu trainieren, dass er vom Beatmungsgerät wekommt. Am ersten Tag zwei Sekunden, am dritten Tag waren es schon drei Sekunden. Als wir nach einem Jahr und zwei Monaten nach Hause gingen, brauchte Simon nur noch zur Sicherheit manchmal das Gerät; wir bekamen eines mit nach Hause. Das Ergebnis des langen Kampfes waren aber auch verkrüppelte Füße vom Verkrampfen, ein Tracheostoma und eine geistige Behinderung von den Atemstillständen.

Da stand ich nun mit ihm, den ganzen medizinischen Geräten und meiner Angst. Aber ich wusste, in der Klinik würde er nicht überleben.

In all dem Drama stand ich außerdem vier Wochen vor der Geburt unseres dritten Kindes. Stefan, unser dritter Sohn, wurde geboren. Sein Start und auch sein Stand waren alles andere als leicht, wurde er doch in einer Zeit geboren, in der ich emotional völlig in der Geschichte mit Simon gefangen war. Allerdings war Stefan auch das einzige Kind, das ich stillte. Das waren die kleinen Nischen, die nur ihm gehörten. Ansonsten lag er in seiner Wippe vor dem großen Terrassenfenster und war ganz zufrieden. Ich nannte ihn meinen kleinen Buddha.

Es stellte sich bald heraus, wie wichtig er in dem ganzen Zusammenspiel war: Simon schaute sich viel bei ihm ab. Ich werde nie

den entsetzten Blick von Simon vergessen, als Stefan anfang zu krabbeln. Stefan ruckte schon ein paar Tage vorher auf der gemeinsamen Decke herum, was Simon, der in der Zwischenzeit sitzen konnte, interessiert beobachtete. Plötzlich setzte sich Stefan in Bewegung. Erst langsam, dann immer schneller. Er krabbelte aus dem Zimmer, um die Ecke und war weg. Das ließ Simon keine Ruhe. Man sah richtig, wie er grübelte. Er ruckte tagelang auf seinem kleinen Hintern hin und her. Und dann gelang es ihm, sich mühevoll, sitzend in Bewegung zu setzen. Er strahlte und war unglaublich stolz. Von diesem Moment an waren sie in der Wohnung zusammen unterwegs.

Für mich selbst kam der Zeitpunkt für den II. Reiki-Grad. Heute weiß ich, ohne Reiki hätte ich diese schwere Zeit nicht überstanden.

Nach einiger Zeit merkte ich, dass ich noch einmal schwanger war. Ich war entsetzt und es war mir völlig unklar, wie ich das schaffen sollte. Simon war jetzt 3 Jahre, Stefan 1 Jahr. In diesem ganzen Gefühlschaos rief auch noch Phillys Lei Furomoto an, um mich zur Reikimeisterin einzuweihen.

Da konnte ich mich nur noch meinem Schicksal ergeben und darauf vertrauen, dass wohl alles irgendwie machbar sein würde und seine Richtigkeit habe. Glücklicherweise stand mein Mann bei all dem hinter mir. Die Einweihung war für mich ein ergreifendes Ereignis; glücklich fuhr ich wieder nach Hause, wild entschlossen mein Schicksal zu meistern.

Ein halbes Jahr später wurde unser letztes Kind geboren. Ich war 43 Jahre alt. Auch diese Geburt lief unter dramatischen Umständen ab, die wir beide nur haarscharf überlebten. Als ich dann aber hörte, dass dieses Kind eine Tochter ist, war es für mich, als legte mir das Schicksal ein Praline hin und sagt: „Da schau, für dich!“ Ich war sehr glücklich, als dieses kleine Bündel neben mir lag, schaute es an... und alles war einfach gut. Wir nannten sie Rosalie.

Die nächsten 19 Jahre habe ich dann meine Kinder großgezogen, immer in engem Kontakt mit ihnen. Ich habe ganze Nächte mit ihnen zusammen in der Küche verbracht, während ich erzählte. Sie wollten immer wieder hören, wie alles gekommen ist. Heute glaube ich, dass wir dabei miteinander die schwere Zeit aufgearbeitet haben. Es war auch eine glückliche Zeit.

Paralell dazu begann ich mit meiner Arbeit als Reiki-Meisterin und Astrologin. Gleichzeitig beschäftigte mich immer noch auf einer tieferen Ebene die Frage, warum all das so geschehen ist. Der Gedanke der Reinkarnation war für mich unausweichlich. Ich machte eine Ausbildung zur Reinkarnationstherapeutin -schließlich faszinierte mich dieses Gebiet- und entwickelte ein sehr gutes Gespür dafür, welches ich auch heute noch habe.

So intensiv wie ich mich weiter entwickelte, genauso intensiv entwickelte sich auch meine Arbeit weiter. Weiterentwicklung war und ist für mich immer ein großes Thema und fließt stets in meine Arbeit mit Menschen ein.

Der Stand heute:

Unser großer Sohn Thomas ist Lehrer und bereits verheiratet. Durch ihn und seine Frau Martina, sie ist Slowakin, gibt es bereits zwei bezaubernde kleine Enkel.

Simon geht es sehr gut. Er ist nach Lichtenfels in ein Wohnheim gezogen und arbeitet dort in der Behindertenwerkstatt. Er ist sehr selbständig geworden und genießt es, wenn er in aller Ruhe in die Stadt spazieren kann, um einen Cappuccino zu trinken und ein Stück Torte zu essen.

Stefan hat sein Abitur gemacht, Zivildienst in Hamburg geleistet und studiert jetzt in Dresden. Wohl aufgrund seiner familiären Prägung ist und war er immer sozial sehr engagiert.

Rosalie hat eine Ausbildung als Modeschneiderin gemacht und geht nun in die Fachschule für Mode in München. Bei ihr haben die Schneidergene durchgeschlagen.

Erstaunlicherweise habe ich trotz des vielen Trubels in den Jahren mit meinem Mann eine intensive Beziehung geführt, wenn auch mit einigen Auseinandersetzungen, was nicht immer leicht war.

Fazit des ganzen Dramas und der ganzen Intensität dieser Zeit:

**Ich weiß, wer ich bin. Das ist ein gutes Gefühl.
Jetzt kommt meine Zeit.**